

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (1996-1997)
Heft: 3

Artikel: Wieso spielen Männer Fussball und Frauen Frauenfussball?
Autor: Liechti, Heidi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wieso spielen Männer Fussball und Frauen

Über Normen im
Spitzen- und im Breitensport

FrauenFussball?

Sport ist eine Männerdomäne, aus der Frauen in weiten Bereichen ausgeschlossen sind, weniger durch Sperren und Verbote als durch weniger offensichtliche diskriminierende Praktiken. Soll mit allen Mitteln eine Chancengleichheit erkämpft werden, oder sollen Frauen von vornherein ihren eigenen sportlichen Weg gehen, wie dies in neuester Zeit in Deutschland praktiziert wird?

Von Heidi Liechti*

Im Sport wird besonders deutlich, dass das männliche Verhalten die Norm ist; das weibliche die Abweichung davon. «Sport ist möglicherweise (neben dem Militär) jene Institution, die am stärksten nach Geschlechtern trennt und die Ungleichheit der Geschlechter in ihrer instrumentellen Legitimation, ihrer Ideologie, ihren Körperbildern und ihrer Organisation betont.» Dieses Zitat aus dem Jahr 1980 vom Sportsoziologen K. Heinemann ist leider auch heute noch aktuell, wenn es darum geht, Sport aus der Sicht der Frauen zu analysieren. Laut Birgit Palzkill haben es die Frauen im Sport es bis heute nicht erreicht, dem männlich dominierten Sportbild mit seinen entsprechenden Werten und Normen ein anderes (eigenes) entgegenzusetzen. Die Definitionsmacht darüber, was «richtiger» Sport ist und was nicht, liegt nach wie vor in der Hand von Männern und erfolgt in deren Interesse.

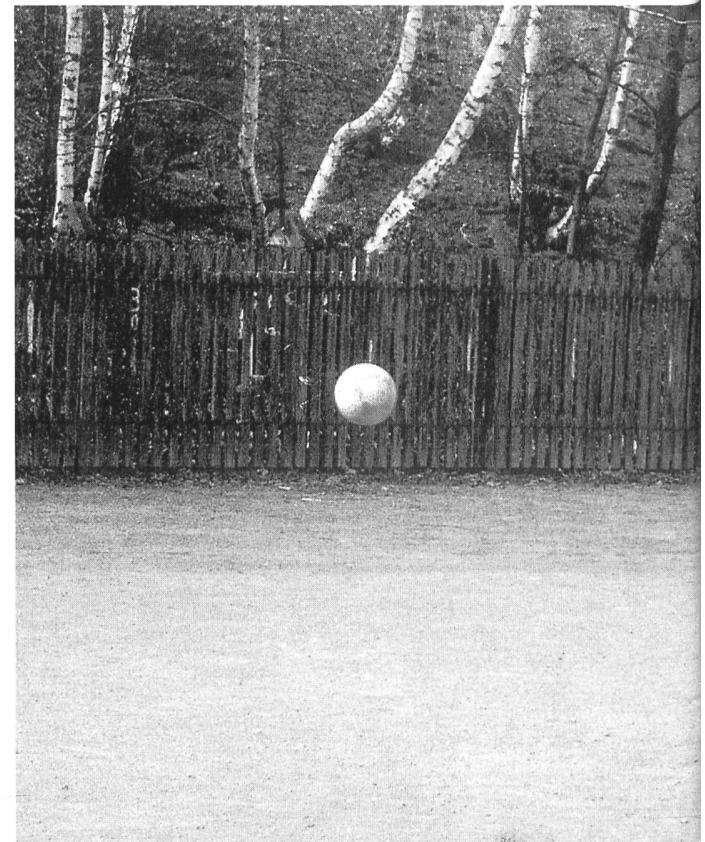
Härte und Kraft, Stärke und Kampf

Die Geschichte des modernen Sports kann als Abbild des sich wandelnden Körperverhältnisses der Geschlechter im «Prozess der Zivilisation» betrachtet werden. Historisch gesehen ist Sport «Männerache», denn Männer legen weitgehend fest, was Sport ist und bestimmen, von wem, wie und unter welchen Bedingungen er ausgeführt wird. Grundprinzipien der industrialisierten Gesellschaft wie Leistung und Konkurrenz finden wir als Werte und Normen im Sport wieder. Sport wurde geradezu zum Sinnbild für eine durch Härte und Kraft, Stärke und Kampf, Überlegenheit und Beherrschung definierte «Männlichkeit». «Weiblichkeit» dagegen stand für Schwäche, Zartheit, Emotionalität, die es im Sport zu bekämpfen galt. Wesensmerkmale, die den Frauen zugeschrieben wurden (Sanftheit, Anmut), liessen allenfalls gymnastische und tänzerische Bewegungsformen zu. Frauen wurden daher von den meisten Sportarten ausgeschlossen. Auch aus gesundheitlichen Gründen wurde den Frauen von vielen Sportarten abgeraten: so wurde zum Beispiel die Sprunghöhe im vorigen Jahrhundert auf Kniehöhe limitiert, um die Gebärfähigkeit als «eigentliche Bestimmung des Weibes» nicht zu gefährden. (Heute

springen Frauen über zwei Meter hoch.) Sport gehörte ausschliesslich in die Lebenswelt von Männern: Er wurde von Männern für Männer mit den Zielen der Männlichkeit und Wehrhaftigkeit konzipiert. «Wir meinen, dass die Olympischen Spiele den Männern vorbehalten sein müssen!» (Pierre de Coubertin, Gründer der modernen Olympischen Spiele, 1912) Frauen wurde das Recht zugestanden, die Sieger zu bekränzen, ansonsten waren sie von den Olympischen Spielen grösstenteils ausgeschlossen. Den ersten Versuch, auf den internationalen Sport Einfluss zu nehmen, starteten Frauen mit der Gründung eines Internationalen Frauensportverbandes (Fédération Sportive Féminine Internationale). Da sich das Olympische Komitee weigerte, Frauen zu Leichtathletikwettbewerben bei Olympischen Spielen zuzulassen, organisierten sie 1922 in Monte Carlo und 1926 in Göteborg die ersten Weltspiele für Frauen. In diesen Wettkämpfen wurden aber nicht nur Leichtathletik, sondern auch andere Sportarten betrieben. Aufgrund des grossen Erfolges der Frauenweltspiele drohten sich diese zu einer ernsthaften Konkurrenz zu den Olympischen Männerspielen zu entwickeln. Das Olympische Komitee konnte die Leistungen der Frauen im Sport und ihre Organisation nicht mehr übergehen und sah sich somit 1928 bemüsstigt, bei seinen Spielen in Amsterdam probeweise Leichtathletikwettbewerbe für Frauen zuzulassen.

Frauensport - Männersport

1994 hat die vom Schweizerischen Landesverband für Sport (SLS) erhobene Studie



Fussball zählt nicht zu den «Frauensportarten»

über die sportliche Aktivität der Schweizer Bevölkerung ergeben, dass 37% der Frauen und 43% der Männer aktiv in einem Verein mitmachen. Dass der Anteil der sporttreibenden Frauen beinahe ebenso hoch ist wie bei den Männern, hat sich auch in den Mitgliederstrukturen der Turn- und Sportvereine niedergeschlagen; nicht jedoch in der Führungsebene des organisierten Sports und des Spitzensports. Hier sitzen nach wie vor Männer an den Schaltstellen der Organisation und definieren, nicht zuletzt auch als Trainer, den Sport nach ihren Regeln. «Es ist heute leider immer noch so, dass eine grosse Mehrheit von Männern darüber bestimmt, wie die Frauen in den Vereinen und Verbänden Sport treiben sollen.» (Susi-Käthi Jost, Mitglied Zentralvorstand und Delegierte Frau und Sport SLS). (Siehe auch Kasten.)

Frauen treiben heute zwar beinahe im gleichen Mass Sport wie Männer; allerdings lässt sich eine Differenzierung in sogenannte «weibliche» oder «Frauen»-Sportarten,



Foto: Monali Hierl

im Gegensatz zu den typischen «Männer»-Sportarten ausmachen. Zu den letzteren zählen solche, die als «hart» bezeichnet werden (wie Boxen oder Fussball), oder die den Umgang mit Maschinen und somit auch technische Kenntnisse verlangen (wie beim Motorsport) sowie Sportarten wie Bergsteigen oder Surfen, also Sportarten, die sich in grossen Räumen abspielen und den Einsatz des ganzen Körpers erfordern. Frauen scheint es mehr um den spielerischen Aspekt als um die Konfrontation mit GegnerInnen oder die Härte und Risiko-freudigkeit einer Sportart zu gehen. Sie schätzen die kreativ-ästhetischen und unstrukturierten Sportarten, die nicht den Wettkampf oder den Leistungsvergleich zum Ziel haben. Zu typisch «weiblichen» Sportarten zählen Gymnastik, Schwimmen, Aerobic und Tanzen. Frauen begeistern sich also tendenziell für Sportarten, in denen die ästhetische Präsentation des Körpers im Mittelpunkt

steht. Sie setzen ihren Körper eher selten in riskanten Auseinandersetzungen ein wie zum Beispiel beim Fussball- oder Handballspiel. Als mit der sozialen Rolle der Frau unvereinbar und ihre Weiblichkeit schädigend werden auch Sportarten betrachtet, die mit einer massiven Muskelbildung einhergehen. Frauen werden heute weniger durch Verbote und Sperren, wie noch vor kurzem (Volleyball wurde zum Beispiel erst 1964 als Teamsportart auch für Frauen an olympischen Spielen zugelassen), sondern vielmehr durch verschiedene diskriminierende Praktiken an der Ausübung von «männlichen» Sportarten gehindert. So werden Fussballerinnen, die ihren Körper im Sport nicht nur präsentieren, sondern auch aktiv einsetzen, als unweiblich, unattraktiv oder auch als Mannweiber und Lesben tituliert. Eleganz und Schönheit der Frauen sollen wie in anderen Gesellschaftsgebieten auch im Sport zum Ausdruck kommen. Es wird von der Sportlerin verlangt, dass sie auch im Sport weiblich bleibt, was immer dies konkret auch bedeuten mag. Sie soll auch hier das Bild einer gepflegten, ästhetisch wirkenden Frau zeigen. So mag es denn auch nicht verwundern, wenn in den Medien die Sportlerinnen selten während der Sportausübung gezeigt werden. Das Abendkleid, der Bikini oder eine aufreizende Stellung wird dem Schwitzen, einem hochroten Kopf oder einer nicht mehr sitzenden Frisur vorgezogen. Deutlich hervortretende Muskelpakete trainierter Sportlerinnen sind kaum mit dem Image einer gepflegten Frau zu vereinen.

«1. Frauensportverein Köln e.V.»

Es stellt sich die Frage, ob sich eine Frau, die einem einschränkenden Verhaltenskodex unterworfen ist, sich überhaupt so bewegen kann, wie sie es gerne möchte. Kann sie die Sportarten betreiben, die sie möchte? Wenn ja, darf sie ihre Wunschsportart auch so betreiben, wie sie selber möchte, ohne Einschränkungen? In der sportwissenschaftlichen Frauenforschung in Deutschland, die innerhalb Europas eine führende Stellung einnimmt, lassen sich zwei Emanzi-

pationsvorstellungen erkennen, die frauensportpolitisch unterschiedliche Konsequenzen fordern. Die einen gehen davon aus, dass eine Gleichberechtigung weitgehend realisiert ist, aber die Gleichstellung noch vorangetrieben werden muss. Ihr Ziel ist die sportliche Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern, das sie mit der Aufhebung struktureller Benachteiligungen erreichen wollen. Andere gehen von einer generellen Andersartigkeit von Frauen aus und folgern daraus, dass Veränderungen zugunsten und im Sinne von Frauen nur zu erreichen sind, wenn Institutionen anders organisiert werden. Um sich somit vom tradierten, von «männlichen» und «weiblichen» Rollenzweisungen geprägten Sportverständnis lösen zu können, wurden denn auch reine Frauensportvereine gegründet, zum Beispiel 1989 der «1. Frauensportverein Köln e.V.». Ausschliesslich Frauen leiten die Kurse und nehmen daran teil. Die Satzung des Vereins lautet: «Frauensport im Amateur- und Breitensportbereich und feministische Körperkultur sollen gefördert werden, um Gesundheit, Körperbewusstsein und Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen zu entwickeln und zu unterstützen.»

*Heidi Liechti, Zürich, schreibt eine Lizentiatarbeit im Bereich Sportsoziologie über Frauen und Sport. Sie war früher selbst Leistungssportlerin (unter anderem Mitglied des Frauen-Fussball-Nationalteams) und Jugend+Sport-LeiterInnen-Ausbildnerin.

	Mitglieder	Frauen
SLS Schweizerischer Landesverband für Sport	16	5
SOC Schweizerisches Olympisches Comité	16	1
STA Sport-Toto-Ausschuss	9	1
NKES Nationales Komitee für Elite-Sport	20	3
Stiftungsrat Schweizer Sporthilfe	36	2
Stiftungsausschuss Schweizer Sporthilfe	9	keine
ESK Eidgenössische Sportkommission	25	6

Mitgliederverbände des SLS:
81 Mitglieder, 3 von Frauen präsidiert
50 Verbände, 456 Mitglieder im ZV (Zentralvorstand), davon 51 Frauen



ICH
BAUE MIR
MEIN ARBEITSHAUS

Unterstützung in Organisationsfragen
für
Einzelpersonen, Klein- und Mittelunternehmen

Spring Rock Consulting
vesna fels lic. oec. publ. tel. 01 - 431 50 78

Steuern

Geschäfts-
gründungen

Buchhal-
tungen

Rechts-
sachen

Borsoi, Suter, Weck und Partner

Steuern, Recht, Treuhand AG

Sihlfeldstrasse 56 8003 Zürich-Lochergut Tel. 01/451-1072
Schaffhauserstrasse 352 8050 Zürich-Oerlikon Tel. 01/312-6323

Hellwache Schlafideen



sato.Schlaf.Räume.

Basel: Leonhardsgraben 52, 4051 Basel, 061 261 22 40
Bern: Gerechtigkeitsgasse 57, 3011 Bern, 031 312 55 44
Luzern: Hirschmattstrasse 35, 6003 Luzern, 041 210 81 66
Zug: Zeughausgasse 4, 6300 Zug, 041 710 93 15
Zürich: Ausstellungsstrasse 39, 8001 Zürich, 01 272 30 15
Predigerplatz 18, 8001 Zürich, 01 262 21 41



Maria Bühler

Mein ausgesuchtes Sortiment mag Sie
durch seinen geographischen Schwer-
punkt "Languedoc-Roussillon", mit
den speziell von Frauen vinifizier-
ten Weinen, oder mit den ausge-
zeichneten Bio-Weinen neugierig
machen.

Gerne heisse ich Sie willkommen.

Maria Bühler
dipl. Ing. HTL Weinbau
Ackerstrasse 53
8005 Zürich
Tel + Fax 01 272 38 30

**Den Arbeitsplatz der Strassen-
mädchen würden wir gerne streichen.**

Einmal wie in den Chefetagen der Multis per Knopfdruck Arbeitsplätze löschen! Leider können wir die zwei Millionen Kinderprostituierten nicht wegrationalisieren. Aber wir können den sexuell ausbeuteten Kindern Schutzraum bieten und kulturell angepasste Therapiemöglichkeiten, die ihnen helfen, die psychischen und physischen Folgen der Ausbeutung besser zu bewältigen. Wie z.B. im Mädchenhaus im chilenischen Concepción.

Ich wünsche Unterlagen über die Drittelterarbeit von
terre des hommes schweiz

Name _____

Adresse _____

Einsenden an:

terre des hommes schweiz
Steinenring 49, 4051 Basel

D I E ADRESSE für FRAUEN...

Krisenberatung
Abklärungsgespräche
Informationsstelle

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE für FRAUEN

Vogelsangstr. 52

8006 Zürich
Telefon: 01/ 363 83 11